

weder dem Christen noch (vermutlich) dem Säkularisten neue Erkenntnisse zu bringen vermögen. Kennzeichnend ist hier die Weigerung, sich auf die Person, auf den Mensch Jesus Christus einzulassen. Christen sind für den Autor ganz klar nicht Begeisterte des aus Menschenliebe ertragenen Leidensweges Christi, sondern Anhänger einer irgendwie gearteten Großverschwörung. Keineswegs begleitet er Christus auf seinen Reisen durch Galiläa, hier einen schwulen Moment aufzeigend, dort anhand inzwischen gewonnener wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Gegebenheiten einschlägig schmunzelnd, nein: Von Anfang an ist Jesus Christus der Rattenfänger, der dieses verhasste Konstrukt Kirche heraufbeschoren hat. Als Christ hat man da ganz schön zu knabbern. So unterstellt Dede Christus dreimal (62, 159, 222), er sei »Fresser und Weinsäufer«, als ob dieser Vorwurf jemals zur Geltung gekommen wäre. In dem Matthäuszitat (Mt 12,19) ist es demgegenüber klar, dass Jesus seine Widersacher mit dieser Behauptung zitiert, um richtig zu stellen, dass er sich, anders als der Täufer, nicht nur von Heuschrecken und Honig ernährt. Ein gewagter Sprung des Autors von »nicht immer fasten müssen« zu »schlemmen wollen«!

Nach getaner Lektüre hält man ein Buch in der Hand, das einer eigenartig-schwülstigen Auslegung der altgriechisch-homophilen Kultur frönt, und über die allzu bekannten Exzesse und Irrwege unserer Mutter Kirche referiert, ohne diese jedoch im Geringsten auf die schwule Person Christi zurückzuführen, und das

nicht ansatzweise über die schwule Identität Christi aufklärt. Wer sich als Nachfolger Christi versteht und sein hagiographisches Wissen um den Heiland in eine gewisse Richtung vertiefen will, der hat für dieses Buch keinen Gebrauch. Wer wiederum über einen Sponti-Hintergrund (auch innerhalb der Kirche!) verfügt und den Demos und Aufrufen für Frauenpriester und Schwulenrechte gefolgt ist, der hat ebenfalls keinen Gebrauch, denn hier wird nichts Neues dargeboten. So bleibt es ein Rätsel, wen der Autor als bekennender Atheist als Leserschaft ausgemacht hat. Vielleicht bleiben nur die Trutschen in den Buchläden, die sich von einem Buch mit dem Titel »Jesus – schwul?« eine zumindest visuelle Bereicherung ihres Bücherregals versprechen.

*Paul Holmes*

## Polis und Corpus Christi

*Armin Adam*

**Politische Theologie.**

**Eine kleine Geschichte, Pano Verlag,  
Zürich 2006, 179 Seiten, 18,80 €.**

Kann der christliche Glaube durch und durch politisch, gemeinschaftsbegründend und auf eine politisch säkulare Gegenwart bezogen sein? Armin Adam, geboren 1960, Studi-

um der Germanistik, Romanistik und Politische Wissenschaft, welcher als Privatdozent für Politische Wissenschaft an der Universität München lehrt, deutet Kirche in diesem Sinne als polis. Politische Theologie stelle die Frage nach der Gemeinschaft der Gläubigen und sucht nach einer Verhältnisbestimmung zwischen dem Reich Gottes und dem *sæculum*. Die Menschwerdung Gottes macht das Christentum so politisch: Das Glaubensaxiom generiert eine auf die Welt bezogene Ethik und legitimiert eine Beurteilung des säkularen Politischen, trotz und wegen der paradoxen Erfahrung der Distanz, Verbundenheit und Parallelität beider Vergemeinschaftungen: »Von göttlicher Stiftung auf das Reich Gottes ausgerichtet, wird sie doch sichtbar als eine Institution in dieser Welt, von rechtlicher Gestalt und Verfassung.« Jene Institutionalisierung des Glaubens als Kirche und ihr Doppelcharakter als einer Organisation »in, aber nicht von dieser Welt« markieren im Laufe der Jahrhunderte die Frontlinien zwischen konflikthafter Eigenständigkeit und kollaborierender Verflechtung mit der profanen Welt.

In einem großen historischen Durchgang von den Evangelien, über das Corpus Paulinum, die Vätertheologie, das ausgehende Spätmittelalter mit Schwerpunkt Reformation, bis hin zur Spätmoderne stellt der Autor die Entwicklung der Politischen Theologie dar. Mit der hierarchisch verfassten Kirche sowie der Ausfaltung ihrer Ämterstruktur sichert sich diese ihren Fortbestand und bindet nach Cyprian die ausschließliche Heilszu-

sage an ihre Institution. Die Kosten der Legitimation der monarchisch-episkopalen Verfassung der Kirche sind fortfolgend der Graben zwischen Klerus und Laien, Amtspriestertum, Zölibat, Anathemata, Papstprimat, Apostasie, Investiturstreit, Simonie, Ketzerprozesse, Zwei-Gewalten-(Irr-)Lehre, Herausbildung eines eigenständigen Kirchenrechts, hierokratische Allmachtsphantasien bei Päpsten und Bischöfen, Reformation, Kirchenspaltungen als auch schicksalhafterweise die Übertragung kirchlicher Kompetenzen auf die fürstlichen Landesherren (»cuius regio eius religio«).

Die Monographie hält sich trotz einer detaillierten dogmatisch-ekklesiologischen Genese keineswegs mit sterilen Begriffspolemiken auf, sondern offeriert eine paradigmatisch herausgearbeitete, kirchenhistorische Analyse der Relationen zwischen Religion und Politik, welche für das abendländisch-christliche Staatensystem tragend geworden sind. Diese Verhältnisbestimmungen charakterisieren Politische Theologie von allem Anfang an: Reich Gottes und Welt, Gottesvolk und Judentum bzw. Heidenvölker, Gesetz und Freiheit, territoriales und universales Volk, Pneuma und Dogma, Haupt und Glieder, Klerus und Laien, Institution und Gemeinden, Papst und Bischöfe, individueller und institutioneller Glaube, Ausschluss (»salus extra ecclesiam non est«) und Zugehörigkeit, sichtbare und unsichtbare Kirche, apostolische Sukzession (*auctoritas*) und juridische Machtfülle (*potestas*), Hierarchie und allgemeines Priestertum, Papa-

lismus und Konziliarismus, *ecclesia* und *sæculum*. Das intrikate Verhältnis des Religiösen und Profanen im Christentum bringt im historischen Rückblick unterschiedlichste institutionelle Lösungen hervor, angedeutet im Lehens- und Pfründewesen, in der Laieninvestitur, Kaiserkrönung, im Staatskirchentum, Konkordatssystem, später in der Religionsfreiheit und in Toleranzedikten. Abschließend gewährt Adam einen Ausblick auf die Gegenwart, gekennzeichnet durch Hybridisierungstendenzen vormaliger Volkskirchen zu individualistischeren Glaubensgemeinschaften und der damit evidenten Justierung der Beziehungsstruktur zwischen Staat und Kirchen.

Das Konfliktfeld zwischen den Antipoden Carl Schmitt, der prägnante Begriffe der Staatslehre als säkularisierte theologische Begriffe interpretierte, und Erik Peterson, welcher von der theologischen Unmöglichkeit einer politischen Theologie überzeugt war, durchpflügt Armin Adam mit ambitionierten Reflexionen der protestantischen Synode von Barmen 1934, der Politischen Theologie eines Johann Baptist Metz und bekannter lateinamerikanischer Befreiungstheologen. In dieser unverzichtbaren Studie legt der Verfasser überzeugend dar, weshalb Theologie eine intensive politische Dimension besitzt: »Die Geschichte der christlichen Politischen Theologie beginnt mit Jesu Verkündigung des Reiches Gottes, eines Reiches, das nicht von dieser Welt ist. (...) Wenn der Glaube an Jesus als den Sohn Gottes nicht Kirche geworden wäre, dann wäre die Botschaft, die

Gott den Menschen geschickt hat, schon lange vergessen. (...) Die Botschaft Jesu führt gerade nicht zur radikalen Vereinzelung der Gläubigen, sondern in die Erfahrung einer Gemeinschaft sowohl mit Gott als auch mit den Menschen.« Es ist diese doppelte politische Perspektive, welche allein die kirchenhistorischen und dogmatischen Achterbahnfahrten legitimiert: Christ und Kirchen sind zur *imitatio Christi* aufgerufen; Menschwerdung Gottes und das Gebot der Nächstenliebe zwingen beide in die Welt – dort müssen sie sich bewähren, nicht nach dem Gesetz der Welt, sondern nach ihrem Glauben.

Martin Hüttinger

## Der Widerspenstigen Lähmung?

Matthias Drobinski

Oh Gott, die Kirche. Versuch über  
das katholische Deutschland,  
Patmos Verlag, Düsseldorf 2006,  
176 Seiten, 18,00 €.

Matthias Drobinski, geboren 1964, Studium der Geschichte, katholischen Theologie und Germanistik, arbeitet seit 1997 als innenpolitischer Redakteur der Süddeutschen Zeitung. Seine unterhaltsame Monographie, mit einigen leicht modifizierten Reminiszenzen kritischer Beiträge der SZ zurückliegender Jahre, geht der Frage nach, weshalb die